

Sozialraumorientierte agogische Arbeit

I Sozialraum

Der Begriff Sozialraum wurde in den siebziger und achtziger Jahren vor allem in der Soziologie intensiv erforscht und in die dortige theoretische Diskussion einbezogen (P. Bourdieu und Beck u.a.). Während der achtziger Jahre, entwickelte die **Gemeinwesenarbeit den Begriff des Sozialraums zu einem Arbeitsansatz in der Sozialen Arbeit**. Er beschreibt die sozialen Gegebenheiten und Möglichkeiten eines bestimmten Raumes aus der Perspektive der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik. Interessant ist dieser Ansatz nicht nur, weil die sozialen Aspekte eines Raumes für einen Klient berücksichtigt sind, sondern auch, weil der Augenmerk sich auf die verschiedenen Lebenswelten des Klienten richtet, sowie auf die Vernetzung und Interaktion. Die Gemeinwesenarbeit gibt uns mit dem Sozialraum einen Arbeitsansatz und gleichzeitig ein Verständnis der Sozialen Arbeit, das über die individuelle Klientenarbeit hinaus geht und über mehr Kompetenzen und Lösungsmöglichkeiten verfügt.

Eine allgemeine Definition für Sozialraum

Mit Sozialraum ist der Raum gemeint, in dem Menschen miteinander interagieren, Kontakte pflegen, leben, ihre Freizeit verbringen, einkaufen, arbeiten. In diesem Raum entwickelt sich im weitesten Sinne Kultur und verschiedene Arten von Begegnungen sind möglich. Hier entstehen Hemmungen oder diese werden überwunden, neue Entwicklungs- und Lebensmöglichkeiten werden entdeckt oder auch nicht. Der Sozialraum beinhaltet auch materielle Aspekte: Güter, vorhandenes Vermögen einer Gemeinde, öffentliche und private Infrastruktur wie Parks, Schule, Geschäfte bis zur Architektur.

Aus einer individuellen Perspektive, kann ein bestimmter Sozialraum Ressourcen und Möglichkeiten für das eigene Leben bieten, er kann aber auch Quelle oder Rahmen für die Entstehung von Problem- bzw. Konfliktstellungen sein. Somit stellt der Sozialraum eine Erweiterung zum Verständnis der Lebenswelt einer Person dar, mit allen Chancen und Schwierigkeiten.

Das Einbeziehen des Sozialraums erlaubt der Sozialen Arbeit den Blick über die individuelle Perspektive hinaus zu richten. So kann die Soziale Arbeit die *Integration* immer im Vordergrund oder konsequent als Rahmen ihrer Tätigkeit haben.

Wieso der Ansatz des Sozialraums im Betula?

Die Integration steht als zentrale Zielsetzung der Arbeit der Institution. Die Berücksichtigung der Vernetzungen und Begegnungen eines Klienten in seinem unmittelbaren Wohnraum und der Einbezug der Ressourcen und Problemstellungen,



die dort zu finden sind, bieten weitere Lösungsansätze zur fachlichen Förderung des Klienten, mit dem Ziel der bestmöglichen Integration und Teilhabe am normalen Alltag und in der Umgebung.

Der sozialraumorientierte Ansatz wird teilweise in der alltäglichen Arbeit im Betula bereits eingesetzt. Dies geschieht nicht bewusst und daher werden oft in der agogischen Arbeitsumsetzung einige Werkzeuge und Möglichkeiten aus dem Sozialraum-Repertoire nicht ausgeschöpft.

Sozialraumorientierte Agogische Arbeitsweise

Die sozialraumorientierte agogische Arbeit, neben der uns bekannten Individuellen- und Gruppenarbeit, richtet sich bewusst auf das Gemeinwesen und sucht sozialpädagogische Einflussnahme auf ganze Nachbarschaften, Stadtteile und Gemeinden.

So werden die Probleme, die einen Klient berühren, nicht nur individuell oder einer Gruppe betreffend angesehen, sondern Erklärungszusammenhänge werden im gesamten sozialen Kontext gesucht (z. B: Inwiefern begünstigt die Umgebung die aktuelle Klientensituation?). Ein wichtiger zu erwartender Nebeneffekt ist das Herausbrechen aus der Stigmatisierung der Klienten und der Institution: Die Menschen dahinter sollen eher als solche wahrgenommen werden, anstatt als Problem oder Belastung für die Gemeinde. Die sozialraumorientierte agogische Arbeit findet trägerübergreifend statt: Koordination und Kooperation werden zwischen den verschiedenen Sozialdienststellen gefördert.

Methode und Ziele

Die sozialraumorientierte agogische Arbeit ist methodenübergreifend und sie agiert auch auf verschiedenen Ebenen (Individuum, Gruppe, Gemeinde). Sie benutzt die verschiedenen gängigen Methoden aus der Sozialen Arbeit (agogisches Setting, Beratung, Gruppenarbeit, Netzwerkarbeit u. a.), aus der Sozialforschung (aktivierende Befragung und Sozialraumanalyse) und aus der Politik und Wirtschaft (Öffentlichkeitsarbeit, PR).

Die sozialraumorientierte agogische Arbeit versucht auf diesen drei Ebenen (Individuum, Gruppe und Gemeinde) die Aktivierung der Bevölkerung innerhalb eines Gemeinwesens. Zusammen mit der Aktivierung sollen auch „Qualifizierung und Bildungsprozesse“ starten, um „die Individuen über das bereits vorhandene Mass hinaus“ zu befähigen.

Die Gemeinwesenarbeit (GWA) und somit die sozialraumorientierte agogische Arbeit richtet sich nach folgenden Ansätzen:

Orientierung an den geäußerten Bedürfnissen des Klienten und der Wohnbevölkerung“:

Hier stellt sich die Frage der orientierten agogischen Arbeit nach den realen Interessen der Menschen. Nicht nach Zielvorstellungen der Institutionen oder Ämter.



„Hilfe zur Selbsthilfe“: Unterstützung von Selbsthilfekräften und Eigeninitiative. Man soll Aktionen unterstützen, aber zuerst mit dem Menschen, nicht für die Menschen. In einem späteren Stadium überlegen die Mitarbeitenden, was sie selber für die Verbesserung der Situation machen können.

Im Fall der Betula Betreuten ist dies natürlich nur unter dem Verantwortbaren und Sinnvollem zu verstehen. Und dies immer im Kontext zum Normalisierungsprinzip und den Zielsetzung der Beteiligten.

„Nutzung der Ressourcen des Stadtteils oder Dorfes“: Hier sind alle möglichen Ressourcen gemeint: Räume, Nachbarschaften, Fähigkeiten der BürgerInnen, städtische Dienststellen, usw.

„Zielgruppenübergreifender Ansatz“: Die Mitarbeitenden suchen nach Aktivitäten, „an denen sich möglichst alle BürgerInnen beteiligen können“ und dies so, dass nicht bestimmte Zielgruppen stigmatisiert werden. Die Arbeit verfolgt konsequent das Normalitätsprinzip.

„Bereichsübergreifender Ansatz“: Es wird eine aktive Mischung in andere Bereiche gefördert (andere Fachstellen, Sozialdienst, Politik, usw.). Die Mitarbeitenden sollen ihre Kenntnisse über Zusammenhänge anwenden. Somit kommt die agogische Arbeit von einer nachgeordneten Instanz zu einer fachlichen Kompetenz, die andere Disziplinen wahrnehmen muss.

„Kooperation und Koordination der sozialen Dienste“: Dies „bezogen auf Einzelfall wie die Bezugspersonarbeit, Gruppierungen und Aktionen“.

II Sozialraumorientierte Agogik im Betula in Romanshorn

In unseren Fall umfasst Romanshorn den sozialen Raum, dem wir uns widmen wollen. Mit dem Ansatz des Sozialraums soll eine grössere Integration des Klienten aber der Institution Betula ermöglicht werden. Es sollen mindestens drei Ebenen im Sozialenraum von Betula in Romanshorn differenziert werden. Sie entsprechen jeweils einer Interaktions- und Vernetzungsebene: Individuum, Gruppe, Gemeinde. Angepasst an Betula entstehen weitere Unterteilungen.



SOZIALRAUM VON BETULA IN ROMANSHORN
VERSCHIEDENE INTERAKTIONSEBENEN UND IHRE ARBEITSMETHODEN

EBENEN	METHODE	VERNETZUNG
Ebene Individuum: Klient/ Klientin	<ul style="list-style-type: none"> - Anamnese, - Eigene- und Fremdeinschätzung - Förderplanung, - Bezugspersonenarbeit, etc. 	←
Ebene Individuum: MitarbeiterIn	<ul style="list-style-type: none"> - Förderplanung, - PR, Marketing - Projekte, Gruppenaktivitäten, Lösungsorientierter Ansatz - SozR-Analyse, - Orientierung an den geäusserten Bedürfnissen des Klienten und der Wohnbevölkerung, - Hilfe zur Selbsthilfe, - Nutzung der Ressourcen des Stadtteils, - Bereichs- und zielgruppenübergreifender Ansatz 	←
Ebene Gruppe: Team und Bereich		
Ebene Gemeinde: Institution Betula	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperation und Koordination der sozialen Dienste, - PR, Marketing - Bereichs- und zielgruppenübergreifender Ansatz 	←
Ebene Gemeinde: Nachbarschaft, Quartier	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperation und Koordination der sozialen Dienste, - PR, Marketing - Bereichs- und zielgruppenübergreifender Ansatz 	←
Ebene Gemeinde: Ämter, Fachstellen, Geschäfte	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperation und Koordination der sozialen Dienste, - PR, Marketing - Bereichs- und zielgruppenübergreifender Ansatz 	←



Die Pfeile deuten auf die natürliche Interaktion der Ebene. In dem die Betula-Mitarbeitenden diese Interaktion fördern, kann eine echte Vernetzung stattfinden. Die bewusste Vernetzung gibt dieser Interaktion einen anderen Charakter. Die Akteure sind sich dann ihrer Rolle und gemeinsamen Interessen ebenfalls bewusst. Somit potenzieren sich positive Entwicklungsmöglichkeiten, die Integration wird gefördert und gegenseitige Vorurteile werden abgebaut.

Sozialraumorientierte Sozialpädagogik :Verankerung in der Förderplanung

Förderplanung

Die Förderplanung erlaubt die fachliche Auseinandersetzung mit dem Betreuten, mit seinen Zielen und deren Überprüfung. Die Ziele sind persönlich und werden daher individuell formuliert.

Die Ziele der Förderplanung stehen in Bezug zum Leitbild von Betula, insbesondere zu seinem Ziel und seinen Aufgaben sowie zum Menschenbild.

Einige wichtige Schwerpunkte der Arbeit im Betula, die sich aus dem Leitbild entnehmen lassen, sind:

- Förderung von Entwicklungsschritten im sozialen, psychischen- und lebenspraktischen Bereich
- Menschen mit einer Behinderung sind gleichberechtigt und haben das Anrecht auf Selbstbestimmung und Selbstverantwortung
- Lösungsorientierter Ansatz

Zumindest für diese oben genannten Schwerpunkte verfolgt die sozialraumorientierte Arbeitsweise die gleichen Ziele und bietet geeignete Werkzeuge. Im Vordergrund steht die Integration des Betreuten in der Gemeinde.

Wie ist es dann möglich, auf der individuelle Ebene, in der Betreuungsarbeit und Förderplanung, mit dem "Gemeinwesenansatz" in einem Sozialraum zu arbeiten? Alle diese Ansätze sind in den heutigen Förderplanungen, in der einen oder anderen Form, oft wieder zu finden. Es gilt jetzt die Ansätze bewusst, entsprechend der individuellen Möglichkeiten, in der Förderplanung einzubetten.

Aktivierung und Förderplanung

Die sozialraumorientierte Sozialpädagogik muss als erstes die „Aktivierung“ des Klienten zu erreichen. Das heisst, zuerst die Motivation zur Änderung der für den Klienten unbefriedigenden Lebensaspekte zu wecken. Ein grosser Motivator dafür ist die Perspektive mit anderen, nicht betreuten Menschen oder „normalen“ Menschen, zu interagieren und gemeinsame Ziele zu verfolgen und an den Ergebnissen zu partizipieren.



Mit anderen Worten ausgedrückt, die Integration wird als Ziel verfolgt aber auch gleichzeitig als Lernfeld benutzt. Die Aktivierung ist eine aktive Haltung seitens des Klienten zur Änderung seiner Probleme, motiviert durch die Partizipation. Diese wichtigen Erfahrungen finden in dem Sozialenraum statt. So soll in der Förderplanung festgelegt werden wie konkret der Klient, entsprechend seiner Fähigkeiten, im sozialen Raum teilnehmen, bzw. partizipieren kann.

Vernetzung und Förderplanung

Die Partizipationsmöglichkeiten und die folgende Integration des Klienten in das normale Leben setzt eine Vernetzung voraus. Die Vernetzung breitet die Palette von Partizipationsmöglichkeiten aus. Daher ist es wichtig, auf den verschiedenen Ebenen des Sozialenraums diese Vernetzung bewusst zu fördern. So werden die Partizipationsmöglichkeiten real, mit dem Ziel, dass jeder Betula Klient am Dorfleben teilnehmen kann.

Konkretisierung in der Förderplanung

Für die Herstellung der Förderplanung werden zurzeit im Betula folgenden Elemente berücksichtigt:

- Vorgeschichte des Klienten durch Vorstellungsgespräch und Anamnese
- Seine jetzige Lebenssituation: Durch Fremd- und Selbsteinschätzung, Vorstellungsgespräch
- Standortbestimmungen und
- die laufende Bezugspersonenarbeit und individuelle Situation.

Aufgrund der Zusammensetzung dieser Elemente werden gemeinsam mit dem Klient Lang- und kurzfristige Ziele definiert. Neu könnte die Förderplanung zu dieser Information und Zielformulierung die „Aktivierung“ von Anfang an verfolgen:

- Die Ziele kommen –bewusst- aus den Wünschen des Klienten, was „schön wäre“ und was seiner Meinung nach zu tun ist.
- Die Ziele werden im Sozialenraum Romanshorn festgelegt. Das bedeutet, dass die eigenen Ziele oder ein Teil davon, mit anderen nicht betreuten Menschen von Romanshorn erreicht wird.
- Die Mitarbeitenden setzen sich mit den Möglichkeiten auseinander und unterstützen den Klient in diesem Versuch.

Eine erfolgreiche Umsetzung der Förderplanung aus der agogischen Sozialraumperspektive (Individuumsebene) braucht die Vernetzung der Institution mit den anderen Ebenen des Sozialraumes Romanshorn.



